

Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier

Verleihung des Archäologie-Preises an Herrn Dr. Timo Bremer

am 29.11.2017 im LVR Landeshaus Köln

Laudatio zur Verleihung des Preises der Archäologiestiftung von Prof. Jan Bemann

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Familie Bremer,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlerevier zeichnet am heutigen Abend den Nachwuchswissenschaftler Timo Bremer für seine herausragende Dissertation „Die Burganlage Reuschenberg, Rhein-Erft-Kreis, vom Hochmittelalter bis in die Frühe Neuzeit“ aus. Tiefschürfende wissenschaftliche Arbeiten entstehen nicht über Nacht wie jeder weiß, der sich selber daran versucht hat oder dies in seinem privaten Umfeld durchleiden musste. Wie hat Herr Bremer dies geschafft?

Werfen wir einen Blick zurück auf die Anfänge: geboren wurde er in Bremerhaven! Laut Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft von diesem Jahr die ärmste Stadt Deutschlands, mit anderen Worten, es konnte nur noch aufwärts gehen. Seine Eltern nahmen den Abwanderungstrend der letzten Jahrzehnte vorweg und zogen bald nach seiner Geburt in das Umland von Bremen. Timo Bremer ist der älteste von vier Jungs, eine Position um die man sich nicht bewirbt, die aber unmittelbar an die Übernahme von Verantwortung geknüpft ist. Zugleich wird früh eine Sozialkompetenz erlernt und verinnerlicht, die wir heute bei unseren Studierenden – häufig Einzelkinder – nur noch selten antreffen.

Nach dem Abitur in Jaderberg, einem größeren Dorf an der Südspitze des Jadebusens, entschied sich Herr Bremer für eine praktische Tätigkeit. Er nahm verschiedene Jobs an, um das passende Berufsfeld für sich zu finden und entschied sich schließlich für eine Ausbildung zum Maschinenbaumechaniker bei einer Firma in Wiefelstede, Jaderberg benachbart. Diese Ausbildung, die aufgrund seiner sehr guten Leistungen sogar um ein halbes Jahr verkürzt wurde, ließ in ihm die Erkenntnis reifen, dass er einem Beruf nachgehen möchte, in dem er seine beiden Leidenschaften – Geschichte und Technikbegeisterung – miteinander verbinden kann.

Er nahm zum Wintersemester 2001/02 das Studium der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie, Anthropologie und Bodenkunde an der Universität in Hamburg auf. Die Wahl der beiden naturwissenschaftlichen Nebenfächer belegt nachdrücklich sein Streben, empirisches Arbeiten mit geisteswissenschaftlicher Theoriebildung zu verknüpfen. Da physische Anthropologie nur noch an sehr wenigen Universitäten als Nebenfach angeboten wird, Timo Bremer aber gerne die Universität wechseln wollte, nahm er Geographie als drittes Nebenfach hinzu. In den vorlesungsfreien Zeiten erlernte er auf verschiedenen Ausgrabungen in Niedersachsen und Thüringen die praktische Seite des Faches kennen und arbeitete zudem auf Montage, um sein Studium finanzieren zu können.

Im Jahre 2005 traf Herr Bremer eine richtungsweisende Entscheidung: er siedelte nach Bonn über. Ich greife nicht zu hoch, wenn ich behaupte, dass dies sein Leben nachhaltig verändert hat. Zum einen lernte er im Studentenwohnheim seine zukünftige Frau kennen, geheiratet wird übrigens übernächste Woche, zum anderen fand er in Bonn für sein Spezialgebiet die Archäologie des Mittelalters ideale Entfaltungsmöglichkeiten, eine exzellente Forschungsförderung sowie ein interessiertes Umfeld. Timo Bremer ist uns in den Lehrveranstaltungen sofort äußerst positiv aufgefallen. Er ragte aus der Masse der Studierenden vor allem deshalb heraus, weil er nicht nur neue Fragestellungen eigenständig entwickelte, sondern weil er Freude am Analysieren und Problemlösen hat. Hat ihn eine Problematik richtig gepackt, lässt sie ihn nicht wieder los bis er zu einer tragfähigen Lösung gekommen ist. Und dazu blickt er weit über den Tellerrand hinaus, zieht Modelle aus den Nachbarwissenschaften von der Informatik bis zur Soziologie heran.

Seine 2008 abgeschlossene Magisterarbeit widmete sich noch einem mittelalterlichen Siedlungsplatz in Thüringen, dessen Erforschung im Gelände er selber geleitet hatte. Die wissenschaftliche Mitarbeit an der Monographie über die beiden spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Dörfer Belmen und Elfgen aus dem Tagebau Garzweiler führten ihn direkt in die Braunkohlenarchäologie hinein und machten ihn vertraut mit den teilweise großflächigen Untersuchungen einzelner Fundplätze, denn erst diese ermöglichen eine erfolgversprechende wissenschaftliche Analyse. Auf der Suche nach einem tragfähigen Thema für eine Dissertation, die das Potential für die Lösung bedeutender wissenschaftlicher Fragen haben sollte – die sogenannten big questions – wurden wir schnell auf die aus archäologischer Sicht defizitäre Erforschung von Burganlagen im Rheinland aufmerksam. Es traf sich äußerst glücklich, dass Professor Michael Schmauder, ranghöchster Archäologe im LVR-Landesmuseum Bonn – die von ihm eigenhändig mit Mitteln der Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlerevier untersuchte Burg Reuschenberg für eine Auswertung zur Verfügung stellen wollte und in Timo Bremer den kompetenten und hochmotivierten jungen Kollegen für solch ein Projekt fand. Ein Antrag auf Promotionsförderung beschied die Archäologie-Stiftung positiv, so dass ein von finanziellen Nöten freies Forschen möglich war. Die Dissertation mit dem Titel „Die Burganlage Reuschenberg, Rhein-Erft-Kreis, vom Hochmittelalter bis in die Frühe Neuzeit“ wurde im Frühjahr 2015 eingereicht, im Sommer des Jahres glänzend verteidigt und von einem vierköpfigen Gremium einstimmig mit der Höchstnote bewertet. Das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland wird die Dissertation in seiner Schriftenreihe „Rheinische Ausgrabungen“, dem renommiertesten Publikationsorgan in NRW, veröffentlichen, wofür ich mich auch im Namen von Timo Bremer noch einmal herzlich bedanken möchte.

Was ist nun das Besondere an dieser Studie, warum hält die Stiftung sie für auszeichnungswürdig? Ausgewählte Aspekte der Arbeit möchte ich kurz vorstellen.

Die Burg Reuschenberg wurde auf etwa 4 ha Fläche mitsamt ihrer Vorburgen und des näheren Umfeldes erfasst. Sie stellt damit die bisher am gründlichsten archäologisch erschlossene Burg im Rheinland dar. Ziel seiner Studie war es, in einem ersten grundlegenden Schritt, diesen Schlüsselplatz für das Verständnis von Burgen und Adelssitzen als Quelle zu edieren. Aber die Edition sowie die Datierung der Hinterlassenschaften bilden gewissermaßen nur die Folie für weiterführende Analysen. Es wird in Abgleich mit schriftlichen Quellen hinterfragt, welche Funktionen dieser im 13. Jahrhundert gegründete Platz zur jeweiligen Zeitschicht besaß, welche Bedeutungsverluste zu verzeichnen sind, inwieweit diese mit der Geschichte des Adelsgeschlechts oder großräumigen politischen Veränderungen korrelieren, und inwieweit sich Aktivitätszonen sowie Bereiche, die unterschiedlichen sozialen Gruppen zugeordnet werden können, innerhalb des Burgareales nachweisen lassen.

Erfreulich und erfrischend ist es, dass Timo Bremer von dem konventionellen Schema des Aufbaues einer Fundplatzanalyse abweicht und mit prinzipiellen Aspekten beginnt. Die

Fragen nach den eingesetzten Methoden und selbstredend eine angemessene Quellenkritik bestimmen maßgeblich die Qualität und Form des wissenschaftlichen Ergebnisses. Das Thema Burgenforschung ist in der Schnittmenge zwischen Archäologie, Geschichte, Bauforschung und Kunstgeschichte angesiedelt, womit Missverständnisse und Zirkelschlüsse bei der Berufung auf jeweils fachfremde Quellengruppen vorhersagbar sind. Bremer begegnet dieser Gefahr, in dem er sich Rechenschaft darüber ablegt, worin er die Stärke seiner Wissenschaftsdisziplin sieht. Ich zitiere: „Das Potential der Archäologie liegt meines Erachtens in kultur-, sozial- und alltagsgeschichtlichen Fragestellungen und in der Analyse von Strukturen und Prozessen im Sinne der *longue durée*. Neue Perspektiven ergeben sich aus dem Vergleich unterschiedlicher Maßstabsebenen, der Betrachtung von Einzelbefunden im Kontext der Landschaft und dem Erstellen von Modellen unterschiedlicher Reichweite im Sinne Robert K. Mertons.“ Folgerichtig setzt sich Bremer mit dem Habitus Konzept von Bourdieu sowie dem Schichtungsmodell von Geiger auseinander, um in der Soziologie bereits erprobte Modelle zu gewinnen, die auch in der Archäologie mit Erfolg eingesetzt werden können.

Aber auch das archäologische Quellenmaterial kommt nicht zu kurz. Besonderes Augenmerk gilt der geborgenen Keramik, weil diese häufig auftritt und ihr für die Datierung der Befunde große Aussagekraft zugemessen wird. In der archäologischen Erforschung des Mittelalters im Rheinland dominiert das Warenarten-Paradigma, dessen Klassifikationskriterien zum einen naturwissenschaftlich fundiert, zum anderen, insbesondere wenn es um die Zuweisung der Produkte an bestimmte Töpferzentren geht, mehr gefühlt als gemessen werden. Bremer zweifelt den Erkenntniswert dieser Vorgehensweise prinzipiell an und überprüft daher die Aussagekraft in einer Fallstudie. Er kann überzeugend nachweisen, dass die Definition von Waren anhand technologischer, produktionsbedingter Merkmale detaillierte chronologische Analysen, nicht aber Aussagen zu Produktionsstandorten ermöglicht. Mit dieser methodisch vorbildlich angelegten Fallstudie trägt Timo Bremer den herkömmlichen Einsatz der Warenarten zu Grabe und eröffnet der Keramikforschung im Rheinland zugleich neue Perspektiven.

Ein weiterer Argumentationsstrang ist mit der stratigraphischen Analyse also mit dem räumlichen Zusammenhang der ausgegrabenen Strukturen verknüpft. In lakonischer Kürze teilt Bremer en passant mit, dass er für die Auswertung der stratigraphischen Beziehungen, die größtenteils von ihm in einem Geographischen Informationssystem ermittelt worden sind, eigens ein Computerprogramm geschrieben hat. Die erwerbbaaren Computerprogramme konnten die komplexen Berechnungen, die zur Phaseneinteilung führten, nicht bewältigen bzw. solche Berechnungen waren gar nicht vorgesehen. Hier betritt Bremer methodisch und konzeptionell Neuland.

Es werden von ihm sechs Nutzungsphasen definiert und in dieser Phasengliederung versteckt sich auch die antiquarische Analyse des Fundmaterials, die sonst in vielen Abschlussarbeiten in einer nicht zielführenden Art und Weise aufgebläht wird. Der Abgleich dieser Ergebnisse mit der schriftlichen Überlieferung wirft Fragen nach der Bedeutung der Burg für die rechtliche Stellung des Adelsgeschlechts auf. Genügte anscheinend zu gewissen Zeiten der Nachweis eines Platzes war es zu anderen Zeiten notwendig, eine Adelsburg physisch zu besitzen und zu bewohnen, d.h. zu diesen Zeiten investierten die Reuschenberger in den Ausbau und die Gestaltung der Burg. Als Identitätsmittelpunkt diente der Platz losgelöst von seinem baulichen Zustand. Dieses von Bremer erstmals anhand von Reuschenberg ermittelte Modell gilt es anhand anderer Fallstudien in der Region zu überprüfen. Von historischer Seite wäre zu überlegen, inwieweit das Konzept „Adelsburg“ verändert werden muss.

Die wissenschaftliche Arbeitsweise von Herrn Bremer ist mustergültig und tatsächlich innovativ. Hier wird ein neues Kapitel in der Burgenforschung aufgeschlagen, neuartige Auswertungsmethoden werden miteinander kombiniert. Wesentliche Anregungen wird diese Arbeit der weiteren Forschung geben.

Abschließend bleibt nur noch die Frage zu stellen, warum hat der Junge eigentlich so lange gebraucht? Eine Frage, die auf den ersten Blick betrachtet überhaupt nichts in einer Laudatio zu suchen hat, die aber entscheidend für die weitere Karriere von Timo Bremer ist. Schuld daran bin letztlich ich, indem ich ihm noch während er an seiner Dissertation arbeitete, einen Job angeboten habe, den er nicht ausschlagen konnte und wollte. Mitte des Jahres 2011 haben wir in enger Abstimmung mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und dem LVR-Landesmuseum Bonn ein Projekt mit dem Titel „Von der Spätantike zum hohen Mittelalter – Landschaftsarchäologische Untersuchungen im Raum Inden-Pier“ im Braunkohlenrevier gestartet, wiederum gefördert von der Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlerevier. Das Projekt läuft in diesem Winter aus und hat sich über die Jahre zur größten Ausgrabung einer mittelalterlichen Siedlungslandschaft in Deutschland gemausert! Timo Bremer hat die wissenschaftliche Leitung des Projektes übertragen bekommen und ist mit viel Enthusiasmus und Idealismus gestartet. Als Vertreter einer neuen Generation von Archäologen hat er als erster die vollständige digitale Grabungsdokumentation im Rheinland eingeführt und so neue Maßstäbe gesetzt.

Zugleich durfte er prägende Erfahrungen in der praktischen Bodendenkmalpflege sammeln. Denn was nützt das ausgeklügelte wissenschaftliche Konzept, wenn die Archäologie am Ende der Nahrungskette in einem vom Bergbaurecht geprägten Raum steht? In dieser divergierenden Gemengelage zwischen Landwirten, die möglichst lange ihre Felder nutzen wollen, Abrissfirmen, die die Ortschaften niederlegen, Munitionsräumdiensten, die die erheblichen Überreste aus dem Zweiten Weltkrieg beseitigen müssen, und einem profitorientierten Energieversorgungsunternehmen, das sich starken Veränderungen in einem politisch beeinflussten Marktumfeld ausgesetzt sieht, letztlich doch noch der Archäologie zu einer Akzeptanz und einem Handlungsspielraum zu verhelfen, ist nicht nur ein riesiger Spagat, sondern eine Meisterleistung, die Hochachtung verdient und die man auch nicht an einer Universität lernen kann. Und ich möchte noch hinzufügen, dass das jahrelange Arbeiten in einer devastierten Landschaft einer starken, gefestigten Persönlichkeit bedarf.

Der Erfolg dieses bedeutenden Forschungsvorhabens ist der Hauptgrund gewesen, warum wir im Bonner Institut Herrn Bremer die Assistenzstelle angeboten haben, die er seit zwei Jahren innehat. Zugleich konnte er dieses Projekt als Grundstock für ein eigenverantwortlich geleitetes Teilprojekt in dem neu gegründeten, von der DFG finanzierten Sonderforschungsbereich „Macht und Herrschaft, Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ nutzen. Besser kann es für einen Nachwuchswissenschaftler nicht laufen.

Meine Damen und Herren, Es dürfte deutlich geworden sein, dass die Archäologiestiftung mit Timo Bremer ein echtes Kind der Braunkohlenarchäologie ehrt. Wir zeichnen heute nicht nur einen herausragenden, intelligenten und äußerst fleißigen Wissenschaftler aus, der mit einer Maßstäbe setzenden Dissertation der Mittelalterarchäologie im Rheinland und darüber hinaus wesentliche Impulse verleiht, sondern einen Menschen, der bereit ist Verantwortung zu übernehmen und schwierige Situationen zu meistern; und der aufgrund seiner beispielhaften Tätigkeit in Leitungsfunktionen bereits ein Vorbild für die jetzige Studentengeneration geworden ist.

Lieber Herr Bremer, herzlichen Glückwunsch zum Preis der Archäologiestiftung!